

Nachdenklich machender Abschluss

Beeindruckend: Marie-Elisabeth Hecker und die Bielefelder Philharmoniker in der Oetkerhalle

Von Johannes Vetter

■ **Bielefeld.** In der Regel sind die Hierarchien in einem Sinfonieorchester geklärt: An der Spitze die erste und letzte Instanz, der Dirigent. Wenn jedoch ein Konzert für Solo-Instrument und Orchester gespielt wird, ist das Leitungsmonopol des Dirigenten aufgehoben. Ähnlich wie der Pianist den Sänger, so muss der Dirigent mit seinem großen Musikapparat den Solisten begleiten oder die Solistin am Violoncello. So war es beim 9. Sinfoniekonzert der Bielefelder Philharmoniker.

Alexander Kalajdzic bleibt Chef des Orchesters und wird – zeitweise – Diener von Marie-Elisabeth Hecker. Mit einem gehörigen Schuss Lieblichkeit und genialischer Inszenierung zelebriert sie Dvořáks h-moll-Konzert op. 104 im sehr gut besuchten letzten Freitagskonzert dieser Saison.

Als mit allen Wassern gewaschener Operndirigent ist der Bielefelder GMD ein souveräner Sachwalter dieser Doppelrolle, als eine Art Fredericus Rex, der sich als erster Diener seiner Monarchie verstanden hat.

Im zweiten Satz glänzen die Bielefelder Holzbläser mit sonorem Sound, und die Solo-Flötistin gefällt im Dialog mit dem Solocello. Hecker, preisgekrönt in vielen Wettbewerben, erweist sich als Meisterin des schönen Tons in allen Lagen.

Den ersten Satz eröffnet die Klarinette, und ein elegisches Hornsolo sorgt für jenes innere Bild, das sich meistens bei Dvořák einstellt: der „Lonesome Cowboy“, der vor schroffer Felsenkulisse dem



Meisterin des schönen Tons: Marie-Elisabeth Hecker.

FOTO: HARALD HOFFMANN

Jahresabschluss bei DansArt

■ **Bielefeld.** Zum Abschluss des Ausbildungsjahres 2015/2016 präsentieren die Ausbildungsschüler des ersten, zweiten und dritten Jahrgangs der DansArt Academy Tanzstücke der Choreographen Gilda Rebello, Ivica Novakovic, Alex Frei, Paolo Fossa, Marc Clout und Tchékpo Dan Agbetou. Die Studenten absolvieren an der DansArt ACADEMY, der staatlich anerkannten und BAföG berechtigten Berufsfachschule für Bühnentanz/Tanzpädagogik, eine drei- beziehungsweise vierjährige Vollzeitanzusbildung. Am Sonntag, 26. Juni, um 15 und 18.30 Uhr präsentieren die Absolventen im DansArt Theatre, Am Bach 11, nun ihre Jahresabschlussvorstellung. Karten gibt es unter Tel. 17 56 56. Weitere Informationen im Internet unter www.dansart.de.

Abendrot entgegenreitet.

Lobenswerterweise riskiert es Kalajdzic immer wieder, das Publikum mit „Neutönern“ zu konfrontieren, diesmal mit dem 1946 in Lettland geborenen Geiger und Komponisten Peteris Vaks. „Wanderer“ für Streichorchester ist ein spirituelles Werk von ritueller Strenge. Archaische Passagen, zunächst in einem gewichtigen mehrstimmigen Satz für Cello und Bässe, dann schrittweise aufgestockt durch Bratsche, 2. Violinen und 1. Violinen wechseln mit Minimal-Music-Passagen der hohen Streicher, die gleichsam schwerelos durch den Klangraum gleiten.

Vor der Pause Mozarts prächtige Prager Sinfonie, komponiert vom 30-jährigen. Hier hat der Kindschopf mit der Lebenserfahrung eines 64-jährigen ein epochenmachendes Werk geschrieben, das viele Beethoven zugeschriebene Neuerungen bereits vorwegnimmt. Der erste Satz mit tragischem Unterton nimmt im ausführlich einleitenden Adagio die Aura des „Don Giovanni“ vorweg. Man meint sein dreifaches „Nein“ zu vernehmen, das er dem steinernen Gast mutig und reuelos entgegenschleudert.

Den zweiten Satz gestaltet Kalajdzic recht zügig, was dem traditionsbrechenden Duktus der Sinfonie entgegenkommt. Der letzte Satz hat wundervolle Details, die der Dirigent fein herausarbeitet, gerät aber insgesamt ein wenig hastig. Die Hörer haben nicht ihren allerbesten Tag, und das Orchester ist durchaus zu noch präziserem Spiel in der Lage.

Am 25. Juni steht das Naturbad Brackwede auf der Agenda, einen Tag später geht es um Bernstein und Ellington. Dann sind da die zahlreichen Operaufführungen und die Musicals, „Musik voll fett“, Konzerte im Betheler Assaphum etc. etc.

Sind diese permanenten „englischen Wochen“ kompatibel mit dem Kräftehaushalt der Musikerinnen und Musiker? Das Orchester und seine Leitung dürfen so gut wie alles. Nur eines dürfen sie nicht. Ihre für eine kleine Großstadt wie Bielefeld ausgezeichnete Qualität gefährden. Das ist auch als Appell an die Politik zu verstehen. Die Bielefelder Philharmoniker gehören zu den Standortvorteilen der Leineweberstadt.

Dear Reader auf der Sparrenburg

■ **Bielefeld.** In der Reihe „Mittwochs auf der Burg“ gastiert am Mittwoch, 22. Juni, um 20 Uhr, die südafrikanische Sängerin Dear Reader mit ihrem Trio im Innenhof der Sparrenburg. Eine unverwechselbare Stimme gepaart mit einer Mischung aus Folk, Pop, Shapenote-Chören, Afrobeats und Holzbläsern – das ist Cheryl MacNeal, besser bekannt als Dear Reader. Das dritte Album der Wahlberlinerin setzt sich thematisch mit ihrer Heimat Südafrika auseinander, „Rivonia“ ist benannt nach dem Johannesburger Viertel, in dem Cheryl aufwuchs. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei.

Bei Regen geht das Konzert im DansArt Theatre über die Bühne. Informationen dazu werden kurzfristig unter: www.kulturamt-bielefeld.de bekannt gegeben.



Starker Auftritt: Lukas Pergande (auf dem Podest stehend) spielt den nach Abenteuern suchenden Perikles in Shakespeares gleichnamigen Stück.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT

Die späte Gnade der Götter

Elementares Theaterspektakel: Mit ihrer Freiluftinszenierung von Shakespeares „Perikles“ versetzen das Ensemble des Theaterlabors und künstlerische Mitstreiter die Besucher in einen nachdenklichen Sinnesrausch

Von Antje Dossmann

■ **Bielefeld.** Die Götter waren gnädig gestimmt an diesem späten Freitagabend im Bielefelder Ravensberger Park. Wo unter freiem Himmel ein Shakespeare-Stück gezeigt wurde, das es in vielerlei Hinsicht in sich hatte. Zwar türmten sich dunkle Wolken am Firmament, öffneten aber ihre Schleusen nicht. Und so blieb das zahlreich erschienene Publikum von den Elementen verschont.

Anders als Perikles, der abenteurersuchende und mehr als ihm lieb war abenteuerfindende Prinz von Tyros, dem das vom Sturm aufgewühlte Meer bald die geliebte Frau rauben sollte.

Man weiß bis heute nicht genau, ob William Shakespeare das sich um den bedeutenden Herrscher der griechischen Antike rankende Drama mit all seinen wechselhaften Läufen alleine ver-

fasst hat oder unter Mithilfe von George Wilkins. Der eine Kneipe mit Bordellbetrieb betrieben und als Zuhälter gearbeitet haben soll, bevor er Theaterautor wurde und eben auch eine „Perikles“-Adaptation verfasste.

Ein wildes Tummelfeld der Begierden und Intrigen

Vielleicht hat er also mit seinem dunklen Hintergrundwissen mitgewirkt an Shakespeares Drehbuch vielleicht aber auch nicht.

Dieses zu wissen, war beim staunenden Erleben der vom Ensemble des Theaterlabors inszenierten Vorführung im Grunde auch nicht wichtig. Wichtig war vielmehr, dass „Perikles – Prinz von Tyros“ in der gezeigten Bearbeitung eine erzählerische Kraft hatte,

die bis heute zu überzeugen und mitzureißen vermochte.

Geboten wurde ein alle Sinne ansprechendes, weit in die Tiefen des menschlichen Bewusstseins reichendes, durch den immer wieder gelieferten Bezug zur aktuellen Flüchtlingsthematik auch mitfühlend stimmendes Theaterereignis. Mit seiner ungeheuer verdichteten, fast archaischen Spielweise zog Michael Grunert als Erzählerfigur Gower von Beginn an alle in den Bann des aufwühlenden Geschehens. Das auf der Grenzlinie zwischen Mythos und Geschichte angesiedelt war. Zwischen Götterdämmerung und Gottglauben. Nicht von ungefähr spielte Tarsus, Geburtsort des Apostels Paulus, eine wichtige Rolle bei dem Ganzen.

Das wie so oft bei Shakespeare ein wildes Tummelfeld menschlicher Begierden und Intrigen, Tötungen und Täuschungen war. Ein anderes

Theaterlabor-Urgestein, Thomas Behrend, gab den mit seiner Tochter Inzest treibenden König Antiochus in verkommener Perfektion. Und nie zuvor konnte man Lukas Pergande so gebrochen, so intensiv gut agierend erleben wie in dieser Verkörperung des tragischen Helden Perikles.

Agnetha Jaunich als dessen Frau Thaisa, die ihr junges, schönes Leben lassen musste bei der Geburt der Tochter Marina (unter die Haut gehend leidend, widerständig: Alina Tinnefeld), überzeugte vor allem durch ihre sehnsüchtige Körpersprache. Es war ein wunderbares, geradezu magisches Bild, wie sie sich da im weißen Gewand in der hereinbrochenen Dunkelheit künstlerisch um einen hell angestrahelten Baum schlang.

Überhaupt die visuellen Effekte, die fantasievollen Requisiten, schlicht beeindruckenden Kostüme. Sie waren wie immer bei den Straßen-

theateraufführungen des Ensembles eine Klasse für sich. Auch die Sphärenklänge, die der Quintenkomplott-Chor zur Untermalung lieferte, fügten sich gekonnt ins Gesamtwerk. Dazu kleine, aber feine Einlagen einzelner Theaterlaborgruppen und regionaler Street-Akrobaten.

Und als das ganze große Drama in ein zwar Shakespeare-typisch ironisches, aber dennoch allzu märchenhaftes Happyend zu münden drohte, nahm Michael Grunert zum Glück noch einmal entschlossen die Zügel der Wirklichkeit und Gegenwart in die Hand. Und erinnerte daran, welche schicksalhafte Rolle all die im Stück vorkommenden Handlungsschauplätze heute spielen. Vor allem Mytilene auf der Insel Lesbos. Wie dieser gute, dieser große Schauspieler das in diesem Moment machte, was vielleicht nicht besonders subtil. Im Meer zu ertrinken aber, ist es auch nicht.

Packendes und beschwingtes Zusammenspiel

Sommerkonzert: Die VHS-Bigband spielte nach einem Jahr des Probens in der Neuen Schmiede auf und begeisterte das Publikum

Von Claudia Viotto

■ **Bielefeld.** Das Ergebnis kann sich hören lassen, nüchtern gesagt. Ein Jahr lang haben die rund 20 Musiker der VHS-Bigband unter der Leitung von Blue Sid in der Jazzwerkstatt Latin-Grooves montiert, Akkorde zerlegt, Funk-Verbindungen aufgebaut und mit dem Swing-Schleifer gearbeitet. Alle Arbeit des „bunten Haufens“, wie die Mitglieder sich gerne selbst nennen, mündete in das „Sommerkonzert“ am Samstag in der Neuen Schmiede. Das Publikum ließ sich begeistern und groovte mit.

Mit „Good News“ eröffnet die VHS-Bigband ihr Programm und sogleich im Swing. Im beherzt montierten Sound der Band mischen sich die Bläserstimmen von neun Saxophonen, drei Trompeten, Flügelhorn, Querflöte, Tuba und Posaune, sowie die Stimmen von E-Gitarre, E-Bass und E-Piano und zu guter Letzt dem Schlagzeug. Häufig scheren aus dem Tutti einzelne Bandmitglieder zu Soli aus und ernten

Zwischenapplaus. Zuerst beim kollektiv schwungvoll intonierten „The Girl from Ipanema“, in dem Karin Pohl und Ina Domke an verschiedenen Saxophonen als Solisten aufspielen.

Die meisten und auffälligsten Soli ertönen aus der Saxophon-Riege. Außer den beiden Genannten an Bariton und Altsaxophon ist primär noch Werner Kraus am Te-

norsaxophon zu nennen. Mehrere Titel, angefangen von „Cry me a river“ bereichert als Gast-Sängerin Ellen Potthast, eine Solistin der Chit Chat Company.

Im Zentrum des packenden Bandspiels von „Night in Tunisia“ von Dizzy Gillespie sorgt Potthast im Jazzgesang für den ersten großen Zwischen-Applaus. Ihre treffsicheren Töne und Phrasen fü-

gen sich klanglich und im Timing exakt in das instrumentale Geschehen ein; das hat Feeling. In vier „Combo-Stücken“ entführt mal ein Quartett, mal ein Quintett aus E-Gitarre, Altsaxophon, E-Klavier, Querflöte und Schlagzeug in verschiedene Atmosphären: von der „Summer Samba“ über eine nächtlich-melancholische Nummer bis zum anziehend swingenden

„Moondance“. Den Hit „Cantaloup Island“ poliert Bandleader Blue Sid, hier als Ersatz am Klavier eingesprungen, erst mit sperrigen Rhythmen auf und dann, indem er als Gag die bekannte Melodie aus Edward Griegs Suite zu „Holbergers Zeit“ zitiert. In dem von ihm komponierten „Orange Funk on the Rocks“ wandert das aus fünf Tönen bestehende, frech-spritzige Hauptmotiv vielfach variiert durch alle Gruppen der Band, die Spaß dabei hat.

Den selbst komponierten Swing-Kanon singt das Publikum gut gelaunt mit.

Längst bewegen sich die Zuhörer auf ihren Stühlen zur Musik der Jazzwerkstatt mit, denn es groovt. Der Trompeten-Gruppe gelingt besonders gut „Blue Train“ von Coltrane.

In der ersten der beiden Zugaben tauschen Ellen Potthast und Blue Sid die Rollen, singt er unter ihrer Leitung „Sweet Home Chicago“, eingebettet in den bis zuletzt mit Elan erzeugten Sound der Band.



Blue Sid dirigiert: Die Saxophon-Gruppe der VHS-Bigband.

FOTO: CLAUDIA VIOTTO